

das er soeben wie ein Straßendieb seinem Bruder abgenommen hatte. Seine Augen erweiterten sich und traten aus ihren Höhlen, als wollten sie mit einem einzigen Blick den Inhalt dieser verhängnisvollen Zeilen verschlingen. Aber jetzt leitete ihn dabei nicht mehr die Eifersucht, denn die furchtbare That, welche von ihm eben vollbracht worden war, hatte sein kochendes Blut zu Eis verwandelt. Nein, es war nur noch die Hoffnung, aus dem verbrecherischen Inhalt dieses Briefes wenn auch keine Rechtfertigung, doch wenigstens eine Entschuldigung in Betreff der haarsträubenden Anklage herauszufinden, die sein wiedererwachtes Gewissen gegen sich selbst erhob. Aber auch hierbei sollte er sich schrecklich getäuscht sehen. Diese Zeilen, für deren Besitz er eine nie abzuwaschende Schuld auf sich geladen hatte, lauteten in ihrer einfachen Fassung folgendermaßen:

Lieber Schwager!

Ich habe wieder eine recht schlaflose Nacht gehabt, aber sie ist von mir wenigstens dazu angewendet worden, um über unser gestriges Gespräch nochmals mit recht vielem Ernst nachzudenken. Gewiß kann mein Gatte für sich keinen größeren Fürsprecher finden, als er in Ihnen besitzt, und ich gehe von ganzem Herzen auf jeden Plan ein, der die Aussicht gewährt, demselben und vorzugsweise mir näher zu bringen. Deshalb verspreche ich mir auch den besten Erfolg von der Ueberraschung, die wir ihm an seinem Geburtstag bereiten wollen. Gewiß, er wird, er muß erkennen, daß wir seines vollen Vertrauens werth sind.

Emmeline

Nachschrift. Ich fürchte die arme Julie birgt in ihrem Herzen ein Geheimniß, welches sie vergebens noch länger meinen Augen zu entziehen sucht. Alles spricht dafür, daß Sie, lieber Georg, von ihr geliebt werden. Vielleicht täusche ich mich, desto besser dann für Julie.

Schon während des Lesens dieser einfachen Zeilen hatte sich das Gesicht des Grafen mit einer Bleifarbe überzogen, sein Haar sträubte sich empor und dicke Schweißtropfen sammelten sich auf seiner Stirn. Der Brief entfiel seinen Händen und einen Augenblick sah er mit schlaff herabhängenden Armen und mit Augen, deren gläserner Blick Schrecken einflößte, mit verzerrten Zügen starr und regungslos da; dann strich er sich mit der Hand über diese bleiche tief gefurchte Stirn, rief mit dumpfer, vor Angst ersticker Stimme: „Mein Gott, mein Gott, sei mir gnädig!“ — und stürzte schließlich in wilder Hast dieselbe Treppe hinunter, welche er noch etwa eine Viertelstunde vorher mit giftgetränktem Herzen, das eiskalte Lächeln der Rache auf den Lippen, betreten hatte, um mit einem Verbrechen beladen zurückzukehren. Eilen wir ihm einige Minuten voraus, um zu sehen, was sich inzwischen in dem Sommerhause weiter zugetragen hat.

Georg mochte, nachdem der verhängnisvolle Schuß gefallen war, etwa fünf Minuten in einer an Bewußtlosigkeit grenzenden Betäubung geblieben sein. Als er die Augen wieder öffnete, erblickte er Julie, die sich bemühte, mit ihrem Taschentuch das Blut zu stillen, welches aus einer ziemlich breiten Wunde, die sich über seine Brust hinzog, hervorkam. Sie war leichenblas, ihre Hände zitterten und dicke Thränen rollten über ihre Wangen, aber dennoch hatte bei alledem das muthige und verständige Mädchen in diesem schrecklichen Augenblick die Besonnenheit nicht verloren und statt sich ihrem Schmerz und ihrer Schwäche zu überlassen, war sie vielmehr bereit gewesen, dem Verwundeten die in seiner Lage so nothwendige nächste Hilfe zu leisten. Als aber Georg jetzt zum ersten Mal wieder die Augen aufschlug und ein rascher Blick Julie überzeugte, daß das Leben in diesen noch eben todtenähnlichen Körper kräftig zurückzukehren beginne, vermochte sie den Sturm ihrer Gefühle nicht länger mehr zu bemeistern, sie sank vor dem Manne, dessen Bild sie schon seit langem in ihrem Herzen bewahrte, auf die Kniee, ergriff seine Hände, bedeckte sie mit Küssen und rief mit einer Stimme, deren rührender zärtlicher Ton jede kalte Zurückhaltung verschmähete und nur noch die von Liebe erfüllte Frau erkennen ließ: „O Georg, Georg, mit diesem Blick geben Sie mir das Leben zurück! . . . Himmlischer Vater, verschmähe den Dank nicht, welchen ich Dir für seine Rettung darbringe!“

Und abermals preßte Julie die Hände Georgs an die Brust, während ihre in Thränen schwimmenden Augen sich mit dem süßesten hingebendsten Ausdruck auf sein blaßes Gesicht hefteten.

„Julie,“ sagte Georg, indem er mit der Hand über sein Gesicht fuhr, „was ist hier vorgefallen? . . . Woher diese Blutstrecken? . . . Was bedeuten die Thränen in Ihren Augen, die mir dennoch so wohl thun?“

„Wie, Sie wüßten nicht? . . .“ stotterte diese, leise erröthend

über den letzten Theil der Worte, welche für sie einen so hohen Werth hatten.

„Warten Sie, lassen Sie mich besinnen . . . Ja, es steigt langsam in meinem Gedächtniß eine Erinnerung auf . . . Wie ist mir doch? . . . O, jetzt wird mir Alles klar; das ist ja eine schreckliche Geschichte, die im Stande wäre, die Ehre einer alten Familie über und über zu beflecken!“ Und indem Georg das junge Mädchen näher zu sich heranzog, fuhr er im feierlichen Tone fort:

„Sie müssen mir schwören, theure geliebte Freundin, über Alles, was Sie hier gesehen haben, das unverbrüchlichste Stillschweigen zu beobachten. Ich erbitte dies als eine Gunst für mich und vorzugsweise für Emmeline, denn wenn diese von Dem Kenntniß erhalte, was heute hier vorgegangen ist, es würde ihr das Herz brechen, ja, es würde sicher ihr Tod sein!“

Als der Graf Juliens Hand ergriffen hatte, um sie in der eben angedeuteten Weise zur Bewahrung eines so furchtbaren Geheimnisses aufzufordern, drängte sich das Blut zu deren Herzen und alle jene heiligen Gefühle machten sich im verstärkten Maße wieder bei ihr geltend, die mit ihren süßen Schauern die Jungfrau durchzittern, wenn sie sich dem Manne, welchen sie liebt, zum ersten Mal allein in traulicher Stellung gegenüber befindet. Als aber Georg diese Freundschaft nur zu Gunsten einer Anderen in Anspruch nahm, als er es bei der Sorge um Emmeline sogar vergaß, ihr ein Wort des Dankes für die Theilnahme zu sagen, die sie soeben auch für ihn in einer so unverkennbaren Weise an den Tag gelegt hatte, da bemächtigte sich der armen Julie die Ueberzeugung, daß von all' den stillen Hoffnungen, welche sie gehegt hatte, keine einzige in Erfüllung gehen würde. Julie gehörte aber zu jenen seltenen Frauen, welche die Kraft besitzen, ihre Gefühle mit einer Seelenstärke, die nur zu oft verkannt wird, den äußeren Verhältnissen unterzuordnen und die lautlos, ohne dies durch einen Blick oder durch eine Miene zu verrathen, den Schmerz, der sie verzehrt, in die innersten Tiefen ihres Herzens zurückdrängen.

Sie reichte daher auch jetzt mit einem wehmüthigen Lächeln die Hand und leistete ihm mit fester Stimme das geforderte Versprechen, dann schlüpfte sie unter einem sanften Händedruck aus dem kleinen Pavillon, geduldig wie eine Märtyrerin, das Bewußtsein einer hoffnungslosen Liebe mit sich nehmend. Wenige Minuten nachher erschien auch der ältere Graf, bleich wie ein Gespenst, mit Augäpfeln, die aus ihren Höhlen hervorgetreten waren, mit verworrenem Haar und wankenden schlotternden Schritten.

Als er seinen Bruder, wenn auch in einem Zustand großer Erschöpfung, doch aber nicht wie er befürchtet hatte, tödtlich getroffen vor sich sah, bestand die erste Bewegung welche er machte darin, daß er auf seine Kniee niedersank und mit tiefer gepreßter Stimme ausrief: „Mein Herr und Gott ich danke Dir, daß Du mich nicht hast zum Mörder werden lassen.“

Dann beharrte er unbeweglich in seiner Stellung und heftete seinen flehenden Blick auf Georg, offenbar in der Erwartung, ob ihm derselbe gestatten würde, sich ihm zu nähern. Aber dieser dachte viel zu edel, um mit seiner Verzeihung zurückzuhalten. Er reichte dem stolzen finsternen Manne, der jetzt zerknirscht und demuthsvoll vor ihm im Staube lag, die Hand und winkte ihm an seiner Seite Platz zu nehmen. Dann sagte er, indem ein mildes Lächeln über seine Züge flog:

„Beruhige Dich, es ist nichts als eine Wunde, die in ein paar Tagen geheilt sein wird.“

„Aber hier, hier,“ rief der ältere Graf, auf sein Herz deutend, „habe ich mir nicht selbst eine Wunde geschlagen, welche niemals veruarben wird?“

„Bruder,“ lautete die Antwort, „dieser Vorfall muß für ewige Zeiten Allen ein Geheimniß bleiben.“

„Und Du vergiebst mir?“

„Zweifelst Du daran?“

(Fortf. folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 28. November bis mit 4. Dezember 1877.

Geboren: 323) Dem Sattler Georg Adolph Bischoffberger eine Tochter. 324) Dem Schuhmacher Oskar Fuchs ein Sohn. 325) Dem Obergrenzaufscher Friedrich Wilhelm Benzl eine Tochter.

Geschließung: 55) Der Ingenieur Carl Friedrich Blechschmidt in Rudenhammer mit Auguste Anna Höbnemann daselbst.

Gestorben: 267) Des Todtengräbers Moriz Spigner Tochter Elise Frida, 18 Wochen alt. 268) Der Handarbeiter Johann Gotthold Spigner, 52 Jahre 5 Monate alt. 269) Des Klempners Ernst Friedrich Wädler Tochter Baleska Meta, 9 Monate alt. 270) Des Maschinenfückers Carl Moriz Strobel Sohn Richard, 12 Tage alt. 271) Der Handarbeiter Ernst Hermann Schott, 44 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Wenn derjenige Herr, welcher mir am vergangenen Sonntag im Saale des Deutschen Hauses aus meiner Tasche meine Uhr entwendet hat, mir bis in drei Tagen dieselbe nicht wieder zurückgibt, so wird sich Weiteres finden. Bekannt wird die Uhr auf jeden Fall, weil sie besondere Kennzeichen hat.

Ludwig Reuhahn, Sticker.

Aecht chinesische Thee's eines Theehauses in London-Hongkong

in unverfälschter Waare, mit Schutzmarke C. H. L. versehen, zu festgesetzten Preisen in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{10}$ Pfd. Originalpacketen bei

Apotheker Fischer in Eibenstock.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera

in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 90 Pf.